



Laudatio zu Martin R. Dean «Tabak und Schokolade» (Atlantis Verlag)

Mitten in der Nacht und am Rande des Dschungels rennt eine junge Frau aus dem Haus. Auf dem Arm ein Kleinkind, das sie vor dem gewalttätigen Vater schützt, der betrunken und voller Wut das Kind mit einer Zigarette verbrennen will.

Die Frau flieht, wird aufgegriffen von einer anderen, etwas älteren Frau, die eine Plantage leitet, irgendwo in Trindade und Tobago. Sie nimmt sie mit, mitsamt dem Kind und bringt die beiden in Sicherheit. So beginnt *Tabak und Schokolade*, dieser autobiografische Roman von Martin R. Dean, der sich damit zum wiederholten Mal seiner Geschichte stellt, als «Person of Colour» in der Schweiz und anderswo, mit einer Schweizer Mutter und zwei indischstämmigen Vätern aus der Karibik, jetzt aber noch umfassender und tiefer als zuvor.

Der Anlass: Die Mutter ist gestorben. Jene Frau also, die damals mit dem Kind auf dem Arm aus dem Haus gerannt und noch einige Zeit auf der Insel geblieben ist, «unter den Wilden», wie man später sagt, als sie zurückkehrt ins heimatliche Menziken. Und jetzt, während sich der Rest der Familie nach ihrem Tod auf die materiellen Besitztümer stürzt, und davon gibt's einige, rettet der Protagonist dieses Romans ein Fotoalbum, das ihm nun Gedächtnisstütze wird und roter Faden zugleich.

Und so reisen wir mit ihm durch die Welt. Und zurück in der Zeit. Suchen seine Wurzeln auf Trinidad und Tobago bei den Verwandten seines leiblichen Vaters, zwei indischstämmigen Familien, und erfahren, wie er wirklich funktioniert hat, der britischen Kolonialismus, dessen Folgen weiterwirken bis zum heutigen Tag.

Wir lesen aber auch den Schweizer Teil der Geschichte. Unter Stumpenarbeitern in Menziken, Kanton Aargau, und sehen wie er und seine Familie klarkommen müssen mit latentem Rassismus und Vorurteilen und einem engen Protestantismus, der so anders ist als das Lebensgefühl der Karibik. Dazwischen immer der Junge, der zum Mann wird und bis heute immer auf der Suche ist nach seiner Identität.

Martin R. Dean ist mit diesem ehrlichen, sensiblen und berührenden Roman – und ich sage bewusst Roman, denn dieser Tatsachenbericht ist durchkomponiert und bestens gearbeitet – ein Werk geglückt, das man als exemplarisch sehen kann für die Folgen des Kolonialismus auch für Menschen in der Schweiz. Ein Werk



auch, dass auf keiner aktuellen Welle schwimmt und Dinge aufgreift, die heute jeder aufgreift, sondern das so nur von diesem einen Schriftsteller kommen kann, weil er es so erlebt hat. Und darum ist dieser Roman vielleicht sogar DAS zentrale Werk dieses Schriftstellers. Aber das wissen wir nicht. Und ist vielleicht auch nur eine aus der Begeisterung für diesen wunderbaren Text entstandene Vermutung des Jurors.

Martin R. Dean, im Namen der gesamten Jury gratuliere ich ganz herzlich zur Nomination für den Schweizer Buchpreis 2024.

Michael Luisier